

Bericht einer Igel-Schützerin C./ 05. August 2021:

Ich betreibe seit 10 Jahren eine große Station, pflege kranke und verletzte Igel und wildere nach Genesung wieder aus. Ich weiß genau, was ich tue und meine Todesfälle hielten sich bislang in Grenzen.

Gerade liegt ein Babyigel von 179 Gramm im Sterben, während ich das Bild eines 245 Gramm Igelmädchens zeige, das heute Morgen bei mir gestorben ist.

Die beiden kleinen Igel zeigen deutlich, in welchem Maße der Insektenchwund fortgeschritten ist, denn unter dem Mikroskop zeigt sich der Kot so hochgradig verwurmt, in einer Stärke, die selbst für einen adulten Igel nicht verkräftbar wäre. Die Kotproben zeigen, dass diese Igel noch niemals einen Laufkäfer gefressen haben – ihre bevorzugte Nahrung. Aktuell noch verfügbare Nahrung reduziert sich meist auf Schnecken und Regenwürmer, die Überträger tödlicher Innenparasiten. Mir wird ein Befall angezeigt, wie ich ihn noch nie Anfang August gesehen habe, in einem Sommermonat, in dem eigentlich stets alle Nahrung verfügbar ist, und schon gar nicht bei so kleinen Igeln.

Vielleicht bin ich eine Unke, aber dies hier ist der Beginn vom Ende der Igel. Es ist das Ende, wenn sich am Verhalten der Menschen nichts ändert. Ich und ein paar wenige Mitstreiterinnen kämpfen seit Jahren dafür, dass sich in den Köpfen der Leute was ändert. Ein Garten ist kein Wohnzimmer, er muss nicht penibel gereinigt werden, es darf auch mal Unkraut stehen, einheimische Pflanzen sind wichtig, weil sie Nahrung und Kinderstube für viele heimische Insektenarten sind. Beispielsweise auch für Laufkäfer, die Nahrungsquelle der Igel. Gift im Garten ist ein Unding. Rasentrimmer müssen mit Vorsicht eingesetzt werden, weil sie Igel skalpieren, wenn man sie einfach unter Büsche, herabhängende Zweige oder unter irgendeine Hecke hält. Rasenroboter sind eine Katastrophe, weil sie Igel mit ihren Klingen töten und dürfen unbeaufsichtigt – insbesondere nachts – gar nicht laufen. Ich könnte noch sehr viel mehr aufzählen. Ich spare es mir hier. Ich bin überzeugt, jeder, der sein eigenes Verhalten reflektiert, wird erkennen, ob gerade zum Untergang der Igel beigetragen wird oder nicht.

Ich kann die Igelpflege nicht mehr sehr lange auf diese Weise ertragen. Ich merke das schon länger. Was meine Mitstreiterinnen und ich ehrenamtlich mit viel Liebe, Sachkenntnis und Einsatz täglich für Igel leisten, können sich die meisten gar nicht vorstellen. Immer häufiger kommen wir physisch und psychisch emotional an unsere Grenzen, weil sich das Gefühl von Sinnlosigkeit und Mutlosigkeit immer mehr einschleicht...

Bis zu 1.000.000 Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht! Ich weiß gar nicht, wen diese Aussagen eigentlich erreichen. Ich hoffe so sehr EUCH.

Ein Igel hat keine Lobby, bitte macht ihn zu Eurem Thema.

Bericht einer weiteren Igel-Schützerin K./06. August 2021:

Ich empfinde genauso. Seit fast 50 Jahren (seit 1973) betreibe ich eine Station mit hohen Durchgangszahlen. Auffällig ist, dass sich die Lebenssituation von Igel in unserem Umfeld kontinuierlich verschlechtert.

Die Not der Tiere lässt mich nicht ruhen, obwohl ich schon sehr, sehr lange aus guten Gründen die Stationsarbeit nicht mehr verrichten sollte und eigentlich nicht kann.

Diese Sisyphusarbeit über so viele Jahre zeigt auch mir einen Erschöpfungsgrad an, den ich nie für möglich gehalten hätte. Das vor allem, weil sich absolut nichts zum Wohle der Tiere ändert.

Schon viele Jahre ist bekannt, dass die Arbeit in den Stationen und Pflegestellen nicht nur immer schwieriger und vielseitiger wird, sondern auch belastender.

Schon sehr lange arbeite ich auch als Aufklärerin und Multiplikatorin, überall und immer wieder. „Corona“ hat dieses Feld durch fehlende Veranstaltungen verdorren lassen und die Medien sind leider an echter Aufklärung zu wenig interessiert, eher mal als Lückenfüller an einer ach wie süüüüüben Igel-Meldung.

Tierärzte, oft die ersten Anlaufstationen bei Fund eines kranken und verletzten Igels, sind mehr als häufig wenig interessiert und engagiert. Viel zu schnell wird „erlöst“ und auch die Bereitschaft der Finder, sich nach fachkundiger Unterweisung um ein Tier bis zur Genesung und Freilassungsfähigkeit zu kümmern, waren früher schon mal größer.

Selbst behördlich genehmigte Stationen müssen heute schnell und locker einfach mal sagen: „Wir sind voll!“ Und dann? Wo finden die gutwilligen FinderInnen überhaupt noch Hilfe für die Stacheltiere??? – Bei denen, die ebenso überfüllt, jedoch bereit sind, immer wieder ihre Grenzen und Möglichkeiten zu überschreiten.

Wohl dem Igel, der nie eine Station braucht und sein Leben als Wildtier normal leben und dieses auch im biologisch vorgesehenen Alter beenden kann.

Verzweifelte Grüße, K.